

MAURUS REINKOWSKI

Kulturerbe oder Erblast?

Zum Status der Turzismen in den Sprachen
Südosteuropas, insbesondere des Bosnischen

MAURUS REINKOWSKI

Bamberg

KULTURERBE ODER ERBLAST? ZUM STATUS DER TURZISMEN IN DEN SPRACHEN SÜDOSTEUROPAS, INSBESONDERE DES BOSNISCHEN

1. ZUR EINFÜHRUNG

Die Frage des türkischen Lehngutes¹ in den Sprachen Südosteuropas ist in der wissenschaftlichen Literatur ausführlich behandelt worden. Andreas Tietze zählte schon zu Beginn der 1980er Jahre 65 Bücher und 350 Artikel.² Ein 1999 im *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik* veröffentlichter Beitrag von György Hazai & Matthias Kappler gibt einen umfassenden Überblick über die rezente Literatur und den Kenntnisstand der Forschung.³ Neben den Phänomenen der phonologischen sowie morphologischen Adaptation und des Einflusses des Türkischen auf die Syntax hat sich der Großteil der Untersuchungen mit lexikalischen Fragen beschäftigt. Die Fachliteratur ist daher allzu häufig der Versuchung erlegen, sich in schematischen Darstellungen⁴ von Wortfeldern oder in der Aufzählung

- 1 Wenn hier von dem Einfluß des Türkischen (im Sinne des Osmanisch-Türkischen) gesprochen wird, so bedeutet dies natürlich keineswegs, daß nicht schon vor den Osmanen sprachliche Einflüsse von Turkvölkern (etwa durch die Wolgabulgaren, Petschenegen und Komanen) auf die Sprachen Südosteuropas festzustellen wären. Die Frage dieser 'frühen' Turzismen soll hier aber nicht eigens behandelt werden, weil sie in der historischen Erinnerung der Gesellschaften Südosteuropas keine Spuren hinterlassen haben, ganz im Gegensatz zur osmanischen Herrschaft und ihrem sprachlichen Einfluß.
- 2 Andreas Tietze, 'The Present State of the Study of Turkisms in the Languages of the Mediterranean and of the Balkan Peninsula', *Mediterranean Language Review* 1 (1983): 15–26.
- 3 György Hazai & Matthias Kappler, 'Der Einfluß des Türkischen in Südosteuropa', in: Uwe Hinrichs (Hrsg.), *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*. Wiesbaden 1999: 649–675.
- 4 Sprachwissenschaftler beschränken sich in der Regel in ihren Analysen von bedeutenden literarischen Werken, die die osmanische Zeit behandeln, auf eine Auszählung der Turzismen und auf eine detaillierte Darstellung der Sachbereiche, in denen

kurioser Turzismen, von denen drei Beispiele in der ersten Tabelle vorgestellt werden, zu verlieren.

Tabelle 1: Kuriosa

<i>Ceaşescu</i>	< türk. <i>çavuş</i> 'Bote, Türwächter' etc.
<i>ćevapčići</i> ⁵	< türk. <i>kebabçık</i> 'ein Stückchen Röstfleisch'
<i>fertigadžija</i> ⁶	Kombination von dt. 'fertig' mit dem türkischen Berufesuffix <i>-CI</i> ('der, der die Züge abfertigt'), zur Bezeichnung eines Bahnhaltsbeamten der Orient-Bahn in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg

Der Einfluß des Türkischen reichte weit über die Gebiete mit Türkischsprechern oder das osmanische Herrschaftsareal hinaus. Josef Matl berichtet, daß er während des Ersten Weltkriegs ebenso wie die anderen Soldaten eines kroatischen k.u.k. Infanterie-Regiments als Verstärkung des üblichen kroatischen *ne* ('nein') häufig das türkische *yok* gebraucht habe.⁷

Turzismen sind in allen Sprachen Südosteuropas in verschieden großer Zahl enthalten, im Griechischen, in den südslavischen Sprachen wie Bulgarisch, Serbisch/Kroatisch/Bosnisch, im Albanischen, aber auch in den schon jenseits des eigentlichen Balkans liegenden Sprachen wie Rumänisch und Ungarisch. Nur weitab vom türkischen Einfluß befindliche Sprachen wie das Istro-Rumänische weisen keinen türkischen Lehnbestand auf.⁸ Die

diese Turzismen auftreten, s. z.B. Alf Grannes, 'Les éléments d'origine turque dans la langue du plus célèbre roman bulgare du 19^e siècle «*Sous le joug*» d'Ivan Vazov', *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 23 (1969): 147–170, hier S. 150ff. – Etwas differenzierter ist Gun Bergman, *Turkisms in Ivo Andrić's "Na Drini Čuprija"* *Examined from the Points of View of Literary Style and Cultural History*. Uppsala 1969.

- 5 Zu der Form *ćevapčići* s. Darko Tanasković, 'O nastanku imenice *ćevapčići*, o terminu osmanizam', in: *Jezik u savremenoj komunikaciji*. Belgrad 1983: 230–232, hier S. 230.
- 6 Das Beispiel findet sich bei Karl H. Menges, 'Türkisches Sprachgut im Süd-Slavischen. Methodisches in seiner Behandlung', in: Norbert Reiter (Hrsg.), *Ziele und Wege der Balkanlinguistik* (Beiträge zur Tagung vom 2.–6. März 1981 in Berlin). Wiesbaden 1983: 132–145, hier S. 142.
- 7 Josef Matl, 'Das orientalische Element in der Kultur der Balkanvölker', in: *Grazer und Münchener Balkanologische Studien I* (Zweite Grazer Balkanologen-Tagung 1966 'Das orientalische Element am Balkan'). München 1967: 71–82, hier S. 73.
- 8 Kristian Sandfeld, *Linguistique Balkanique. Problèmes et résultats*. Paris 1930, S. 89.

Angaben zu dem Bestand der Turzismen variieren erheblich. Quantitativ verlässliche Zahlen hierüber zu finden, ist schwierig und wohl bis zu einem gewissen Grade auch müßig. Zur Veranschaulichung seien in der zweiten Tabelle aber einige Zahlenangaben beispielhaft genannt.⁹

Ein unachtsamer Blick auf die Zeilen (1) und (2) der Tabelle könnte nahelegen, daß der Bestand des Türkischen im Albanischen im Laufe des 20. Jahrhunderts noch zugenommen hat. Natürlich trifft dies nicht zu. Boretzky widmete sich in seiner Untersuchung allein dem türkischen Lehn- gut und hatte zudem weitaus mehr Textmaterial zur Verfügung als Gustav Meyer knapp ein Jahrhundert zuvor.¹⁰ Sehr hoch ist die Anzahl von 8742 Turzismen in der Sammlung von Škaljić (3). Dagegen handelt es sich bei der angeblich in den 1880er Jahren durch den bulgarischen Dichter und Schriftsteller Slavejkov zusammengestellten, aber niemals publizierten Sammlung (5) von 10.000 Turzismen wohl eher um einen symbolischen Zahlenwert. Die Anzahl von 500 bzw. 480 Turzismen in den Romanen von Andrić (4) und Vazov (6) ist relativ hoch – vor allem im Vergleich zu der schon stark reduzierten Zahl von 850 in dem normativen Wörterbuch der zeitgenössischen bulgarischen Schriftsprache (7) aus den 1950er Jahren, das ja den Gesamtwortschatz des Bulgarischen wiedergeben soll.

- 9 Die Zahlenangaben stammen aus (1) Norbert Boretzky, *Der türkische Einfluß auf das Albanische*. Teil I: *Phonologie und Morphologie der albanischen Turzismen*. Wiesbaden 1975, S. 14; (2) einer selbst vorgenommenen Schätzung des Wortbestandes bei Norbert Boretzky, *Der türkische Einfluß auf das Albanische*. Teil II: *Wörterbuch der albanischen Turzismen*. Wiesbaden 1976; (3) Alois Schmaus, 'Zur Bestimmung der Distribution und Funktion türkischer Lehnwörter', in: Alois Schmaus, *Gesammelte slavistische und balkanologische Abhandlungen*. Teil 2. München 1973: 412–426, hier S. 412. Schmaus stellt übrigens in dem Wörterbuch von Škaljić bei 8742 Einträgen 6878 Grundlexeme fest; (4) Alf Grannes, *Turco-Bulgarica. Articles in English and French concerning Turkish influence on Bulgarian*. Wiesbaden 1996, S. 87; (5) und (7) A. Grannes, *Turco-Bulgarica* 1996, S. 6; (6) A. Grannes, *Éléments d'origine turque* 1969, S. 158.
- 10 Meyer stützte sich auf das wichtige Frühwerk der Turzismenforschung von Franz Miklosich, *Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen*. I. II. Nachtrag I. II. Wien 1884–1890. – Zu der des öfteren wiederholten Forderung von György Hazai, eine Zusammenstellung aller Turzismen in allen Sprachen Südosteuropas erneut zu versuchen, s. 'Probleme und Aufgaben der Balkan-Turkologie (Sprachwissenschaft)', in: *Actes du Premier Congrès International des Etudes Balkaniques et sud-est européennes*, Bd. 6: *Linguistique*. Sofia 1968: 95–100, hier S. 99; 'Die Balkanologie braucht einen neuen "Miklosich"', in: N. Reiter (Hrsg.), *Balkanlinguistik* 1983: 99–103.

Tabelle 2: Bestand der Turzismen im Albanischen, Serbischen und Bulgarischen (Beispiele)

1	Alb.	Gustav Meyer: <i>Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache</i> . 1891	1180
2	Alb.	Norbert Boretzky: <i>Der türkische Einfluß auf das Albanische: Wörterbuch</i> . 1976	~ 3000
3	Serb.	Abdulah Škaljić: <i>Turcizmi u srpskohrvatskom – hrvatskosrpskom jeziku</i> . 1966	8742
4	Serb.	Ivo Andrić: <i>Die Brücke über die Drina (Na Drini ćuprija)</i> . 1945	500
5	Bulg.	Sammlung des bulgar. Schriftstellers Petko R. Slavejkov (1827–1895). 1880er	10000
6	Bulg.	Ivan Vazov: <i>Unter dem Joch (Pod igoto)</i> . 1889/90	480
7	Bulg.	<i>Rečnik na sǎvremennija bǎlgarski knižoven ezik</i> . 1954–1959	850

Unter den Turzismen sind mit etwa 80% die Substantive (übrigens in überaus unterschiedlichen Sachbereichen) besonders stark vertreten. Die Substantive prägten daher das Bild des türkischen Lehngutes auch in der Vorstellung der Sprecher der aufnehmenden Sprachen und waren am ehesten von Purifizierungsbestrebungen im 19. und im 20. Jahrhundert betroffen. Semantische Lehnübersetzungen dagegen, die eine weitaus stärkere Durchdringung der Sprache bedeuten und deswegen von Sprachpuristen als 'gefährlicher' einzustufen wären, sind wegen ihrer schwierigeren Identifizierbarkeit weniger von Purifizierungen betroffen gewesen.¹¹

Das türkische Lehngut wurde vermutlich auf drei Wegen in die Sprachen Südosteuropas vermittelt. Erstens, durch das Osmanische als Staats- und Herrschaftssprache, vermittelt durch eine ethnisch gemischte Herrschaftselite in den städtischen Verwaltungszentren; zweitens, durch die in Südosteuropa angesiedelten türkischen Bevölkerungsgruppen mit ihren unterschiedlichen Dialekten. Ein dritter Weg des Entlehnungsprozesses waren die Lebensbereiche türkischer Nomaden, z.B. der Yörüken in Makedonien. Der Nomadismus von nicht-türkischen Balkanvölkern wie der Wlachen hat übrigens nicht nur zur Verbreitung von Balkanismen, sondern auch von Turzismen beigetragen.¹² Das Türkische ist keine Balkansprache; es ist lediglich eine Sprache *auf* dem Balkan. So waren zum Beispiel die Turzis-

11 Anschauliche Beispiele für solche Lehnübersetzungen geben G. Hazai & M. Kappler, *Einfluß des Türkischen* 1999, S. 667f.

12 G. Hazai & M. Kappler, *Einfluß des Türkischen* 1999, S. 654.

men nicht für die Entstehung des Balkansprachbundes konstituierend, aber immerhin stärkten sie ihn.¹³

Die intensiven Kontakte zwischen türkisch-osmanischen und einheimischen Bevölkerungsgruppen führten offensichtlich zu einer weitverbreiteten Zweisprachigkeit, aber auch zu der Ausbildung einer türkischen Koine. Die Vermutung liegt nahe, daß der Großteil der Turzismen über die Sprecher dieser Gemeinsprache auf mündlichem Wege in die entlehrenden Sprachen transportiert wurde.¹⁴ Dieses Argument ist sehr einsichtig für die Gebiete des heutigen Bulgariens, das nicht nur eng an die osmanische Herrschaftszentrale Istanbul angebunden war, sondern das auch umfangreiche türkische Bevölkerungsgruppen aufwies. Für das albanische Sprachgebiet, das wohl in einem ähnlich großen Ausmaß wie das Bulgarische oder Makedonische Turzismen aufweist, kann diese Annahme einer türkischen Koine nicht so einfach zutreffen: Es sind keine größeren türkischen Siedlungsgruppen bekannt, Albanien stand unter einer loseren Herrschaft, und Bilingualität dürfte auf die Verwaltungszentren beschränkt gewesen sein.¹⁵

- 13 Hierzu ausführlich Peter Anreiter, 'Der Balkansprachbund', in: Ingeborg Ohnheiser, Manfred Kienpointner & Helmut Kalb (Hrsg.), *Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern*. Innsbruck 1999: 297–318, hier S. 298.
- 14 Diesen Punkt hat György Hazai wiederholt (allerdings mit einer gewissen Monotonie) hervorgehoben, s. als Beispiele unter seinen vielen Artikeln zu diesem Thema: 'Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli', *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 7/1–3 (1961): 97–138, hier S. 132–136; 'Beiträge zu einigen Problemen der Lehnwörterforschung in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans', *Acta Orientalia Hungarica* 18 (1965): 183–190, hier S. 189; 'Zum balkanischen Hintergrund der osmanisch-türkischen Transkriptionstexte von Bartholomaeus Georgievits', *Studia Slavica Hungarica* 20 (1974): 71–106, hier S. 99; 'Die Turzismen in den Sprachen Südosteuropas: Erfassung, Bedeutung, Status', in: Hans Georg Majer (Hrsg.), *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*. München: 205–214, hier S. 207.
- 15 Könnte eine Erklärung für den umfangreichen Bestand an Turzismen im Albanischen der hohe Rekrutierungsgrad von Albanern im osmanischen Heer, aber auch in der osmanischen Verwaltung sein, die mit ihren Türkischkenntnissen in ihre Heimat zurückwirkten?

2. STROMABWÄRTS

Deutlich ist zu erkennen, daß seit dem Ende des 19. Jahrhunderts das türkische Wortgut einer ständigen qualitativen und quantitativen Minderung unterliegt, nämlich in der Weise, daß der Lehnbestand

- (a) sich zunehmend verringert;
- (b) eine anwachsende Bedeutungseinengung erfährt – dieser Vorgang findet sich auch als Banalisation oder semasiologische Diminution beschrieben;
- (c) von seinem Sinngehalt her eine pejorative Entwicklung nimmt;
- (d) in seinen Anwendungsebenen eingeschränkt bzw. auf den ausschließlichen Gebrauch in den Argot-Sprachen reduziert wird.

Dieser Rückgang des türkischen Wortgutes, das Purifizierungsbemühungen auf der einen Seite und zunehmendem Vergessen auf der anderen Seite ausgesetzt ist,¹⁶ wurde in Südosteuropa durch politische und demographische Faktoren verstärkt. Man vermutet, daß jeweils vor und nach dem Ersten Weltkrieg eineinhalb Millionen, insgesamt also drei Millionen Türken und Muslime Südosteuropa in Richtung Türkei verlassen haben.¹⁷ Von den Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches in Südosteuropa – und hiermit kommen wir zu den politischen und sozialpsychologischen Motiven – wurde die osmanische Herrschaft als eine Zeit der Stagnation und Unterdrückung gedeutet. Die Staaten begründeten ihre Legitimität mit ihrer (angeblichen) moralischen und politischen Überlegenheit über das osmanische Regime. Die Abschüttelung und Verdammung des osmanischen 'Jochs' wurde zur nationalen Daseinsberechtigung: "Die Bedingungen, unter denen die Existenz der neuen Balkanstaaten gesichert wurde, bewirkten, daß die *historische* Konfrontation mit den Osmanen perpetuiert,

16 Eine ebensolche Tendenz läßt sich bei dem türkischen Wortgut in den heutigen arabischen Dialekten beobachten, s. als ein Beispiel: Maurus Reinkowski, 'Türkische Lehnwörter im Bagdadisch-Arabischen: Morphologische Adaptation an die arabische Schemabildung und Bedeutungsveränderung', in: Nurettin Demir & Erika Taube (Hrsg.): *Turkologie heute – Tradition und Perspektive* (Materialien der dritten deutschen Turkologenkonzferenz, Leipzig, 4.–7. Oktober 1994). Wiesbaden 1998: 245–254, hier S. 254.

17 Ferhat Kentel, 'Les Balkans et la crise de l'identité nationale turque', in: Xavier Bougarel & Nathalie Clayer (eds.): *Le nouvel islam balkanique. Les musulmans, acteurs du post-communisme 1990–2000*. Paris 2001: 357–395, hier S. 368; die Zahl der heutigen Nachkommen der Emigranten aus Südosteuropa könnte sich damit auf 15 bis 20 Millionen Menschen belaufen.

ja geradezu als Mission der neuen Staaten betrachtet wurde.“¹⁸ Diese Bilder sind auch heute noch wirksam. Zwei Untersuchungen in Bulgarien in den Jahren 1992 und 1994 ergaben, daß etwa 70 bis 80% der Befragten die Türken für religiöse Fanatiker halten. Bei einer anderen Umfrage 1995 in Griechenland gaben 89% an, eine Aversion gegen Türken zu haben.¹⁹

Die bewußte Ablösung von der osmanischen Herrschaft und ihrem Erbe erstreckte sich naturgemäß gleichfalls auf den sprachlichen Bereich. Einen großen Verlust an Turzismen weist zum Beispiel das Bulgarische durch Kampagnen für die Entfernung von Turzismen auf, aber ebenso durch die starke Präsenz des Russischen.²⁰ Die heftigsten und wohl auch nachhaltigsten Purifizierungen erlebte Griechenland; sie setzten bereits kurz nach der Unabhängigkeit 1830 ein und dauerten bis in die Gegenwart an. Man denke nur an die Kampagne in den 1970er Jahren, als es hieß “Laßt uns ihn [also den türkischen Kaffee] den ‘griechischen’ nennen!”²¹

3. STROMAUFWÄRTS, BESONDERS IN BOSNIEN

Neben dem Verfall der Turzismen hat es auch gegenläufige Bewegungen gegeben. Drei Beispiele seien hier genannt, von denen das dritte ausführlicher besprochen werden soll:

(1) Nach dem Ersten Weltkrieg erweiterte sich das Verbreitungsgebiet der Turzismen durch die Ziehung von neuen Staatsgrenzen. Die Dominanz der Standarddialekte, wie die von Belgrad und Bukarest, führte zu einer Aus-

- 18 Gunnar Hering, ‘Die Osmanenzeit im Selbstverständnis der Völker Südosteuropas’, in: H.G. Majer, *Die Staaten Südosteuropas* 1989: 355–380, hier S. 357.
- 19 Sylvie Gangloff, ‘La politique balkanique de la Turquie et le poids du passé ottoman’, in: X. Bougarel & N. Clayer, *Nouvel islam balkanique* 2001: 317–356, hier S. 348f.
- 20 Kostas Kazazis, ‘The Status of Turkisms in the Present-Day Balkan Languages’, in: Henrik Birnbaum & Speros Vryonis (eds.), *Aspects of the Balkans. Continuity and Change* (Contributions to the International Balkan Conference held at UCLA, October 23–28, 1969). Den Haag-Paris 1972: 87–116, hier S. 92, Fußnote 13; Thomas Henninger, ‘The Bulgarian National Revival: Enforced Elimination of Some Turkisms from the Lexis’, *Canadian Slavonic Papers* 32/1 (1990): S. 1–17, hier S. 14f.
- 21 Dimitri Theodoridis, ‘Die osmanischen Lehnwörter im Griechischen: Aspekte einer griechischen Haltung’, in: Reinhard Lauer & Peter Schreiner (Hrsg.), *Die Kultur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit* (Bericht über das Kolloquium der Südosteuropa-Kommission 28.–31. Oktober 1992). Göttingen 1996: 367–373, hier S. 368.

weitung des Verbreitungsgebietes der Turzismen in Richtung Westen und Nordwesten im neuen Jugoslawien und in Rumänien.²²

(2) Nach Griechenland strömten im Rahmen des türkisch-griechischen Bevölkerungsaustausches nach dem Ersten Weltkrieg 1,3 Millionen anatolische Griechen christlichen Glaubens. Sie alle gebrauchten sehr viele Turzismen und waren oft zweisprachig, ca. 65.000 unter ihnen hatten sogar das Türkische als Muttersprache.²³ An der generellen Tendenz – der Entwicklung hin zu einer Verringerung und Entwertung des türkischen Wortgutes im Griechischen des 20. Jahrhunderts – änderte aber auch dies nichts.

(3) Das dritte – eingehender zu diskutierende – Beispiel betrifft Bosnien ab den frühen 1990er Jahren, das mit dem Projekt einer Returkifizierung der Sprache eine wirkliche Ausnahme von der Regel des Verfalls des türkischen Wortgutes darzustellen scheint.

Bereits 1890 unter österreichisch-ungarischer Verwaltung war 'Bosnisch' als offizielle Bezeichnung für die Landessprache eingeführt, 1907 jedoch durch den Begriff 'Serbokroatisch' ersetzt worden. Bosnien-Herzegowina war damit das erste Land des serbokroatischen Sprachraums, für dessen Schriftsprache im amtlichen Gebrauch die zusammengesetzte Bezeichnung 'Serbokroatisch' benutzt wurde.²⁴ Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde im neugeschaffenen Jugoslawien und danach im sozialistischen Jugoslawien Bosnisch nicht als Sprachbezeichnung verwendet.

Mit dem Zerfall Jugoslawiens und der Diskreditierung eines nationalitätsindifferenten gemeinbosnischen Projekts durch den Bosnien-Krieg sahen sich die bosnischen Muslime zur Gründung einer selbständigen politischen Entität und zur Entwicklung einer eigenen 'Standardsprache' veranlaßt. Die Existenz einer eigenen bosnischen Sprache, die nach ihrer Ansicht in den letzten einhundert Jahren verdrängt und verleugnet worden war, wurde nun herausgehoben und verteidigt. Bosnische Politiker und Sprachwissenschaftler argumentierten, daß – ebenso wie die serbische oder kroatische Standardsprache an die christliche Kultur gebunden sei – die

22 K. Kazazis, *Status of Turkisms* 1969, S. 95.

23 Matthias Kappler, 'Kontakt und Distanz: Träger der Turzismen in Griechenland', in: Wolfgang W. Moelleken & Peter J. Weber (Hrsg.), *Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik*. Bonn 1997: 242–250, hier S. 245.

24 Zu der Sprachgeschichte des Bosnischen s. Miloš Okuka, *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt [u.a.] 1998, passim, insbesondere aber S. 59f., 95.

bosnische Sprache von der islamischen Zivilisation und der osmanischen Kultur nicht getrennt werden dürfe.²⁵

Die unübersichtliche und noch längst nicht abgeschlossene Debatte zum Status der serbischen / kroatischen / bosnischen Sprache²⁶ soll aber im folgenden nicht das Anliegen des Artikels sein. Vielmehr interessiert uns die Frage, inwieweit das Experiment, den Gebrauch von Turzismen als ein wesentliches Charakteristikum des Bosnischen zu etablieren, gelingen kann und damit der oben beschriebene naturgesetzliche Verfall der Turzismen umkehrbar ist. Es gibt durchaus erfolgreiche nationalistische Projekte des Den-Strom-Hinaufschwimmens. Ein solches war zum Beispiel der Zionismus: Eine urbane, hochgebildete und kosmopolitische Bevölkerung kehrte teilweise in 'ihr Land' (und damit auf das Land) zurück, ganz im Gegensatz zu den sonstigen Nationalismen, die von Bauern und Boden redeten, aber Städter hervorbrachten.²⁷ Die Bedingungen für einen solchen Kraftakt sind in Bosnien jedoch nicht ideal: Wegen der großen sprachlichen und räumlichen Nähe zu den dominanten Varianten des Kroatischen und Serbischen wird das 'Bosnische' sich niemals als Staatssprache Bosnien-Herzegowinas, sondern – wenn überhaupt – nur als eine ethnisch verengte Sprache der Muslime etablieren können. Sprachen müssen nicht weniger überlebensfähig sein, nur weil sie neu erfunden oder teilweise neu erfunden wurden. Ein prominentes Beispiel hierfür wäre wiederum das Neuhebräische. Zu Recht haben sich auch Autoren wie Florian Coulmas gegen

25 In diesem Sinne Senahid Halilović, 'Das Bosnische', in: U. Hinrichs, *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik* 1999: 413–428, hier S. 426f.

26 Als nur zwei Beispiele unter vielen s. zum einen Leopold Auburger, 'Der Status des Kroatischen als Einzelsprache und der Serbokroatismus: ein Lehrstück aus der kontaktlinguistischen Begriffsgeschichte'; in: W. W. Moelleken & P. J. Weber, *Kontaktlinguistik* 1997: 21–29, der sich entschieden gegen die Deutung von Serbisch und Kroatisch als einem intralingualen System wendet. Korpuslinguistische Gleichheiten zwischen dem Serbischen und Kroatischen dürften nicht als Beweis einer gemeinsamen Sprache gewertet werden. Man vergleiche diese Position mit Paul-Louis Thomas, 'Serbo-Croate, serbe, croate ..., bosniaque, monténégrin: une, deux ..., trois, quatre langues?', *Revue des études slaves* 66/1 (1994): 237–259, nach dessen Auffassung mit dem Serbischen und Kroatischen keineswegs verschiedene Sprachen vorliegen, ganz zu schweigen vom Bosnischen und Montenegrinischen. Thomas hält auch (S. 257) eine rasche Auseinanderentwicklung der jugoslawischen Sprachen für unwahrscheinlich. Selbst die Varianten des Französischen in Kanada und Frankreich hätten sich trotz großer räumlicher Entfernung über einen Zeitraum von Jahrhunderten wenig voneinander entfernt.

27 Vgl. Ernest Gellner, *Nations and Nationalism*. Oxford 1984, S. 107.

die Auffassung von westlichen Sprachwissenschaftlern gewandt, daß Sprachplanung unmöglich und überflüssig sei. Solche Ansichten würden bezeichnenderweise meist von Linguisten vertreten, die das Privileg hätten, sich einer stark normierten Sprache (wie zum Beispiel der westeuropäischen Sprachen) bedienen zu können.²⁸ Niemand hat also das Recht, das Projekt einer bosnischen Sprache als grundsätzlich unsinnig oder gar illegitim zu kritisieren. Trotzdem erscheint das bosnische Status- und Korpusplanungsexperiment, auch wenn es wirklich auf der Reaktivierung von latent noch vorhandenen oder schon vergessenen Turzismen gegründet sein sollte, als wenig zukunftssträftig.

Einige konkrete Beispiele sollen die Gründe für diese negative Einschätzung verdeutlichen. Miloš Okuka (der übrigens den Untergang des Serbokroatischen, das einer unsinnigen Sucht nach nationaler Selbstbestimmung geopfert worden sei, bedauert) führt in seinem Werk *Eine Sprache – viele Erben* Beispiele dafür an, wie im neuen Bosnischen serbokroatische Begriffe durch Turzismen ersetzt worden seien.²⁹ Vergleicht man jedoch die Angaben von Okuka mit zwei normativen Wörterbüchern des Bosnischen, die Mitte der 1990er Jahre erschienen, die *Rechtschreibung der bosnischen Sprache* von Senahid Halilović und das *Wörterbuch der bosnischen Sprache* von Alija Isaković,³⁰ so zeigen die Ergebnisse alles andere als einen klaren und gar schon abgeschlossenen Wandel. In der folgenden Tabelle (3) sind alle bei Halilović verzeichneten Einträge unterstrichen markiert, alle Einträge bei Isaković dagegen *kursiv*. Es wird deutlich, daß selbst die normativen Wörterbücher, die der Ausprägung des Bosnischen auf der Grundlage von Turzismen das Wort reden, nicht alle von Okuka angegebenen 'Turko-Bosismen' kennen und (dies gilt vor allem für das Wörterbuch von Halilović) die 'alten' serbokroatischen Begriffe größtenteils nicht eliminiert haben.

28 Florian Coulmas, *Sprache und Staat. Studien zur Sprachplanung*. Berlin-New York 1985, S. 87.

29 M. Okuka, *Viele Erben* 1998, S. 145. Von den dort in einer Tabelle angegeben 32 Beispielen werden hier in Tabelle (3) nur die ersten 15 (mit Auslassung von zusammengesetzten und weniger aussagekräftigen Begriffen) behandelt.

30 Senahid Halilović, *Pravopis bosanskoga jezika*. Sarajevo 1996; Alija Isaković, *Rječnik bosanskog jezika (karakteristična leksika)*. Sarajevo 1995.

Tabelle 3: Beispiele für die (angebliche) Neubelebung von Turzismen im Bosnischen

1. Serbisch/ Kroatisch	2. Bosnisch	3. deutsche Bedeutung (Übersetzung von 2)	4. < Türkisch in heutiger Schreibung (und Bedeutung bei Abweichung von 2/3)
<u>običaj</u>	<u>adet</u>	‘Brauch’	< adet
<u>oprost</u>	<u>amanet</u>	‘Verzeihung’	< aman (‘Schutz, Gnade’)
<u>glas</u>	<u>avaz</u>	‘Stimme’	< avaz
<u>uzalud</u>	<u>badava</u>	‘kostenlos’	< bedava
<u>nesrećnik,</u> <u>nesretnik</u>	<u>bahsuznik</u>	‘Pechvogel’	< bahtsız
<u>obznana</u>	<u>bejan</u>	‘Bekanntmachung’	< beyan
<u>novotarija</u>	<u>bidat</u> [<i>bid' a</i>]	‘Neuerung’	< bidat
<u>nesrećan /</u> <u>nesretan</u>	<u>čifteli</u>	‘unglücklich, hinterlistig’	< çifteli (‘boshaft, hinterlistig’)
<u>nev(j)ernik</u>	<u>kafir</u>	‘Ungläubiger’	< kafir
<u>pakao</u>	<u>džehennem</u>	‘Hölle’	< cehennem
<u>raj</u>	<u>džennet</u>	‘Paradies’	< cennet
<u>razgovor</u>	<u>eglen</u> [<i>eglenisati</i>]	‘Gespräch’	< eğlen- (‘sich unterhalten’)
<u>gospodin,</u> <u>gospodar</u>	<u>efendija</u>	‘Herr’	< efendi
<u>vi(j)est,</u> <u>poruka</u>	<u>haber</u>	‘Nachricht’	< haber
<u>stoka</u>	<u>hajvan</u>	‘Vieh’	< hayvan

Wenn bereits normative Wörterbücher, die bewußt die Sprachwirklichkeit nicht widerspiegeln, sondern korrigieren wollen, einen porösen Bestand an Turzismen und eine große Kontinuität der serbisch-kroatischen Termini aufweisen, wie steht es dann mit dem realen Gebrauch in Alltagstexten? Nehmen wir als Beispiel ein politisch-legislatives Dokument: Auf dem Titelblatt eines föderalen Gesetzesentwurfs zur Wiederherstellung und Rückgabe von Besitztümern, das im Frühjahr 2002 noch nicht verabschiedet war, wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß der Entwurf in bosni-

scher Sprache (*bosanski jezik*) abgefaßt sei.³¹ Dennoch findet sich unter den ca. 2500 Wörtern kein einziges türkisches Lehnwort. Wiederum ließe sich ins Feld führen, daß juristische Texte dazu neigen, wegen der Notwendigkeit einer eindeutigen und stabilen Terminologie besonders konservativ zu sein. Stichproben in zwei bosnischen Tageszeitungen zeigten aber ähnliche Resultate. In den Tageszeitungen *Oslobodenje* und *Dnevni Avaz*³² vom August 2001 läßt sich ein erhöhter Gebrauch von Turzismen nicht nachweisen.³³ Am 28. August 2001 jährte sich zum sechsten Mal der verheerende serbische Artillerie-Angriff auf den Markt von Sarajevo. In einer von der Stadtverwaltung von Sarajevo veröffentlichten Anzeige in *Dnevni Avaz* (S. 50), die der 43 Toten vom August 1995 gedenkt, läßt sich keinerlei ‘muslimische’ oder ‘bosnische’ Symbolik finden; es wird vielmehr die “unzerstörbare antifaschistische Entschlossenheit” (*neuništiva [...] antifašistička odlučnost*) der Jahre 1941–1945 und 1992–1995 herausgekehrt, der Bosnienkrieg also in die Tradition des Partisanenkampfes während des Zweiten Weltkriegs gestellt. Ein stabiler Gebrauch von Turzismen findet sich allein in den in *Dnevni Avaz* veröffentlichten privaten Todesanzeigen, deren Tradition jedoch weit in die vorangehenden Jahrzehnte zurückreicht. Eine abstrahierte Fassung, die die gängigsten Formulierungen von Todesanzeigen wiedergibt, lautet folgendermaßen:

Duboko ožalošćeni obavještavamo rodbinu, prijatelje i komšije da je naša draga [...] preselila na ahiret u [...].
Dženaza će se obaviti u [...]. Da joj Allah dž[elle], š[anuhu], podari lijepi dženet i vječni rahmet.
 Ožalošćeni: [...] amidže [...], daidže i daidžinice [...].
Tevhid će se proučiti u...

(Tief betrübt teilen wir der Verwandtschaft, den Freunden und Nachbarn mit, daß unsere teure [eine weibliche Person] verschieden ist (wörtlich: in das Jen-seits übersiedelt ist) am [Datum].
 Die Beerdigung wird stattfinden am [Datum]. Schenke ihr Allah, der Hoherhabene, ein schönes Paradies und ewiges Erbarmen.

- 31 *Zakon o Restituciji: Prijedlog sa ugradenim amandmanima (bosanski jezik)*. Sarajevo, Dezember 1999. – Ich danke Herrn Mladen Bevanda von der Repräsentanz der EU in Sarajevo, daß er mir den Text freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.
- 32 Letztere enthält allerdings schon ein türkisches Lehnwort in ihrem Namen, nämlich *avaz*. Zu dem Begriff s. Tabelle (3), vierte Zeile.
- 33 Komplett durchgesehen wurden nur die Ausgaben vom 28. August 2001.

Die Trauernden: [...] die Onkeln väterlicherseits [...], die Onkeln und Tanten mütterlicherseits [...].

Das Gebet mit dem Bekenntnis der Einheit Gottes wird stattfinden am [Datum].)

Die hier verwendeten Turzismen (mit einfacher Unterstreichung markiert) beschränken sich auf die im Bosnischen schon immer verwurzelten Verwandtschafts- oder Zugehörigkeitsbezeichnungen. Eine Gruppe von religiösen Begriffen (mit doppelter Unterstreichung markiert) zeigt zwar durch ihre Lautung einen Ursprung aus dem Osmanisch-Türkischen an, sie sind aber weniger als Turzismen zu verstehen denn als 'Islamismen', die für das Bekenntnis zur Religion des Islams unverzichtbar sind.

4. ALTWASSER

Es ist keine übertriebene Spekulation, auch für die nächsten Jahrzehnte ein Überleben der Turzismen in den südosteuropäischen Sprachen auf niedrigem, aber sich stabilisierendem Niveau vorauszusehen. Zahlreiche türkische Lehnwörter haben sich vollständig in den entlehrenden Sprachen etabliert und werden von den Sprechern nicht als fremd, geschweige denn als störend empfunden. Besonders stabil sind etymologisch gebundene Wortfelder (wie z.B. um *boja* 'Farbe' im Kroatischen und Serbischen)³⁴ oder die Einbindung von Turzismen in semantische Oppositionspaare, wie in Tabelle 4 an einigen Beispielen gezeigt wird.

Tabelle 4: Stabilisierung durch Einbindung in semantische Oppositionspaare

	Sprache	Eigensprachlicher Ausdruck	vs.	Turzismus
1	Alb. ³⁵	<i>rrobaqepës, -i</i> 'Schneider'	vs.	<i>terzi, -a</i> 'Trachtenschneider'
2	Alb.	<i>oriz</i> 'Dampfpreis'	vs.	<i>pilaf</i> 'Reis in Butter und mit Fleischstücken'
3	Serb. ³⁶	<i>vrata</i> 'Tür'	vs.	<i>kapija</i> 'Tor'
4	Serb.	<i>toranj</i> 'Kirchturm'	vs.	<i>kula</i> 'Festungsturm'

34 A. Schmaus, *Distribution* 1973, S. 416.

35 Die Beispiele 1–2 für das Albanische beruhen auf Armin Hetzer & Zuzana Finger, *Lehrbuch der vereinheitlichten albanischen Schriftsprache*. Hamburg ⁵1993, S. 102, 129.

36 Die Beispiele 3–4 für das Serbische finden sich bei A. Schmaus, *Distribution* 1973, S. 417.

Eine eigene Art von Daseinsberechtigung führen stilistisch markierte Turzismen. Sie bereichern das expressive und stilistische Potential der südosteuropäischen Sprachen. Viele von ihnen haben eine pejorative Bedeutung, andere wiederum rufen nostalgische Erinnerungen wach.³⁷ Die Turzismen stehen für eine weitgehend negativ gedeutete Zeit; die Literatur ist aber auf sie angewiesen, um diese Zeit zu evozieren.

In der letzten Dekade ist nicht nur im Bosnischen, sondern auch in anderen Sprachen Südosteuropas ein Innehalten beim Verfall der Turzismen zu beobachten. Die griechische und bulgarische Zeitungssprache gebraucht zunehmend Turzismen, ja sie bedient sich sogar vermehrt an Neuschöpfungen in morphologischer und semantischer Hinsicht.³⁸ Der manipulative Gebrauch der Turzismen ist dabei besonders auffällig: In den Bestrebungen der verschiedenen politischen Parteien und Gruppierungen, den Gegner zu diskreditieren und dem Leser möglichst eindrucksvoll die eigenen politischen Ziele nahezubringen, werden die oft pejorativ konnotierten türkischen Lexeme und Wortbildungsmittel hemmungslos eingesetzt.³⁹ Bezeichnenderweise dominiert der Turzismus im Genre des subjektiven politischen Kommentars und fehlt vollständig in dem der Wirtschaftsberichterstattung.⁴⁰

Während das bosnische Experiment des Den-Strom-Hinaufschwimmens ein Sonderfall ist und sich erst noch beweisen muß, zeigt die Wiederbelebung von Turzismen etwa im bulgarischen oder griechischen Journalismus, daß türkisches Lehngut im alltäglichen, im publizistischen und im literarischen Gebrauch auch heute noch häufig vorkommen kann. Diese Tatsache ändert aber nichts an dem naturgesetzlichen Verfall der Turzismen. Es handelt sich nämlich, bildlich gesprochen, um Fälle von linguistischen Alt- und Kehrwassern. Die vorgegebene Richtung des Stroms steht außer Frage; an einzelnen Stellen kann sich der Fluß jedoch verlangsamen, Seitenarme bilden oder gar kleinere Gegenströmungen erzeugen. Diese Alt- und Kehrwasser sind die Zonen des produktivsten und freiesten Umgangs

37 S. hierzu ausführlicher K. Kazazis, *Status of Turkisms* 1972, S. 106f., 111, 113.

38 Matthias Kappler, 'Über die Funktion der Turzismen im griechischen Journalismus', *Zeitschrift für Balkanologie* 33/1 (1997): 26–38 (mit zahlreichen, sehr anschaulichen Beispielen).

39 Hierzu ausführlich Ivanka P. Schick, 'Zur Rolle des Türkischen in Bulgarien im Wandel der Zeit', in: Helmut Schaller (Hrsg.), *Sprache und Politik. Die Balkansprachen in Vergangenheit und Gegenwart*. München 1996: 233–247, hier insbesondere S. 243f.

40 M. Kappler, *Funktion der Turzismen* 1997, S. 37.

mit dem türkischen Lehngut. Die Gesellschaften Südosteuropas sehen sich heute noch als Opfer des mehrere Jahrhunderte andauernden 'osmanischen Jochs'. Die von den Turzismen zur Verfügung gestellten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, gepaart mit dem Gefühl, frei und nach Belieben, ohne Komplexe und ohne Ranküne über dieses Material verfügen zu können, führen zu einer besonderen Befriedigung. Zumindest die sprachliche Hinterlassenschaft der Osmanen scheint also für das Selbstbewußtsein der nachosmanischen Gesellschaften in Südosteuropa – mit der prominenten Ausnahme Bosniens – kein Problem mehr zu sein. Die Turzismen sind noch bekannte, aber machtlose Zeichen der Herrschaft der Türken, einer verfallenen Autorität, im Gegensatz zu den weniger deutlich greifbaren, aber als um so bedeutender vermuteten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Erblasten der Osmanen. Der 'Erblast' der osmanischen Herrschaft steht also das 'Kulturerbe' der Turzismen gegenüber, das es gerade den Menschen Südosteuropas erlaubt, sich an der Erfahrung der mehrere Jahrhunderte währenden osmanischen Präsenz erfolgreich abzuarbeiten.